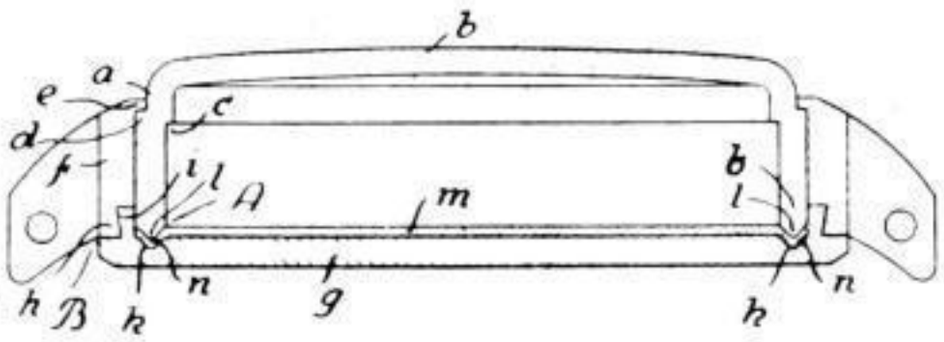
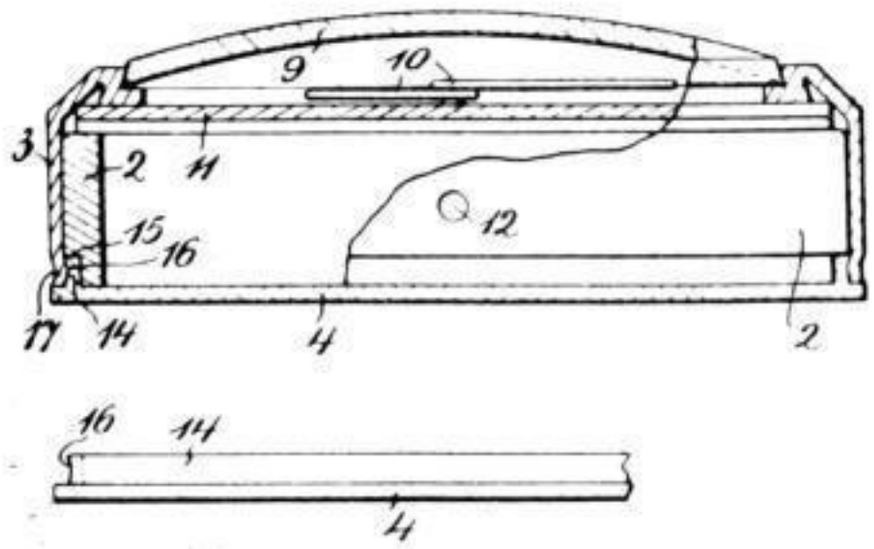
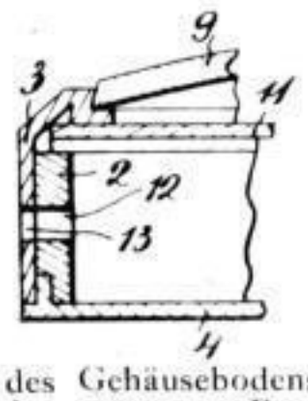
Rasten zum Einsetzen eines Schlüssels aufweist. Um das Armbanduhrgehäuse wasserdicht zu schließen, kann man zwischen die Sitzränder an der Glocke und dem Boden Dichtungsringe vorsehen. Die Neuerung hat noch den Vorteil, daß das Zifferblatt um die sonst für seinen Fassungsrand erforderliche Breite allseitig vergrößert werden kann. Außerdem erfährt das Zifferblatt noch eine optische Vergrößerung durch die Ausbildung des Oberteils der Glocke als Vergrößerungslinse. Ferner fallen die Staubeintrittsstellen, die sonst bei einer Uhrglasfassung vorhanden sind, fort.

Ein anderes Armbanduhrgehäuse, bei welchem das Uhrwerk ebenfalls von oben von einer zugleich als Uhrglas dienenden, aus glasklarem Kunststoff bestehenden Kapsel umfaßt ist, ist der Firma Volle & Krauth



in Pforzheim geschützt worden. Hier ist der Unterrand der Glaskapsel und der unter demselben befindliche Abschlußteil des äußeren Gehäusebodens als ineinander übergreifende Nut und Feder ausgebildet. Wie die Abbildung zeigt, besteht das Uhrgehäuse aus einem inneren Gehäuse A aus glasklarem Kunststoff und aus einem äußeren Metallgehäuse B. Das innere Gehäuse weist eine Kunststoffkapsel a auf, die das Uhrwerk von oben auf der ganzen Höhe des Umfanges umschließt und zugleich als Uhrglas dient. Ferner ist ein gegen den Unterrand b gepreßter Boden vorgesehen. Die Kapsel a hat einen inneren Absatz c als Widerlager für das Uhrwerk bzw. dessen Werkzarge und einen äußeren Absatz d als Widerlager für den einwärts vorspringenden Oberrand e des Oberteils f des äußeren Gehäuses B; dieser ist unten durch einen Boden g mittels an beiden Teilen f, g angeordneten Einsprengrändern k, i geschlossen. Der Unterrand der Kapsel a und der darunter befindliche Teil des äußeren Gehäusebodens g sind als Nut k und Feder l ausgebildet. Auf dem äußeren Boden ist eine elastische Kunststoffplatte aufgelegt, die sich mit ihrem Rand zwischen Nut und Feder erstreckt. Wird das äußere Uhrgehäuse B durch Aufeinandersprengen seiner Teile f und g geschlossen, so werden Nut und Feder ineinandergedrängt und der Rand n der elastischen Kunststoffplatte m wird eingekröpft; dadurch entsteht eine besonders wirkungsvolle Dichtung. Zugleich wird durch die Einkröpfung des Randes der Kunststoffplatte diese allseitig radial nach außen gespannt und dadurch auf den äußeren Gehäuseboden g eben aufgezogen. Nut und Feder können symmetrisch und unsymmetrisch gestaltet und im letzteren Fall mit einseitig gerichteten parallelen Schrägflächen versehen sein. Zur Abdichtung kann auch eine aus starrem Kunststoff bestehende Platte auf der Innenfläche des äußeren Gehäusebodens aufgelegt sein, die mit ihrem äußeren schrägen Rand zusammen mit der senkrechten Innenfläche des Einsprengrandes des äußeren Gehäusebodens die unsymmetrische Nut bildet, deren Schrägfläche unmittelbar auf und über diejenigen des Unterrandes der Kunststoffkapsel geschoben wird. Durch



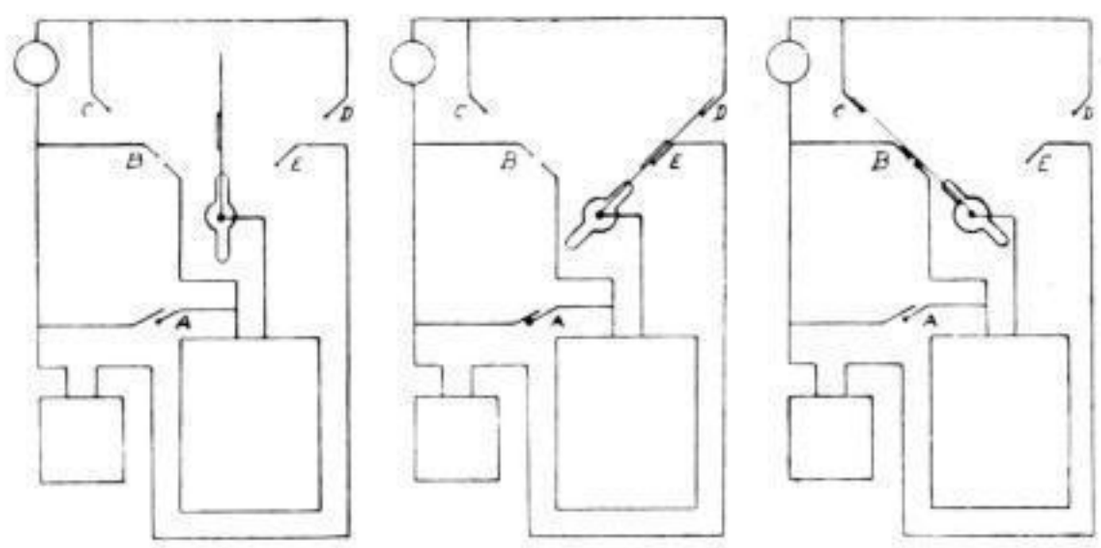


die Neuerung wird erreicht, daß das Uhrwerk gegen thermische Einflüsse isoliert ist.

Bei einer weiteren Neuerung handelt es sich um ein Armbanduhrgehäuse von nicht runder Form. Sie ist gekennzeichnet durch eine in das Gehäuse passende und dieses versteifende Formwerkzarge, welche mittels des Gehäusebodens im Gehäuse gehalten wird. Durch dieses Gebrauchsmuster von Erwin Kammerer in Pforzheim-Birkenfeld wird erreicht, daß das Werk in das Gehäuse sehr leicht und einfach ohne jede Lötarbeit u. dgl. einsetzbar und zwecks Nachsehens, Reinigens oder zu Reparaturzwecken wieder herausnehmbar ist. Das Armbanduhrgehäuse besteht aus der massiven Werkzarge 2, in welche das nicht dargestellte Uhrwerk 1 eingebaut ist, einem als Lünette dienenden Gehäuse 3 und einem Gehäuseboden 4. Das eigentliche Uhrwerk kann in dem Hohlraum der Zarge 2 mittels Schraube befestigt werden. Das Gehäuse 3 nimmt das Uhrglas 9 auf, durch welches Zeiger 10 und Zifferblatt 11 abgedeckt werden. Gehäuse und Gehäuseboden bestehen aus edlem Material, wie Gold, Silber u. dgl., während die Werkzarge 2 aus beliebigem, möglichst unmagnetischem Werkstoff besteht, da es vom Gehäuse und Deckel verdeckt wird. Für den Durchtritt der Aufzugswelle des Uhrwerkes ist die Werkzarge 2 mit einer Bohrung 12 und das Gehäuse 3 mit einer Bohrung 13 versehen. Der Gehäuseboden weist einen aus einem Stück mit ihm bestehenden hochstehenden Rand 14 auf, der über den abgesetzten Rand der Werkzarge 2 und hinter den Gehäuserand greift. Dabei kann er auf der Schulter 15 der Zarge 2 aufsitzen. Zur Sicherung der Schließlage kann der Rand 14 mit einer Einbuchtung 16 versehen sein, in welche ein aus dem Gehäuserand herausgedrückter Wulst 17 einschnappt. Die Ausbildung kann auch so getroffen werden, daß zwischen dem hochstehenden Rand, der die Werkzarge am abgesetzten Rand umgreift, und dem Gehäuse ein Stift in entsprechenden Aussparungen des Randes oder des Gehäuses vorgesehen ist. Durch die Neuerung wird ein guter Abschluß des Werkes in einfacher und sicherer Weise erreicht.

Neuer Lichtwecker

Heinrich Keuser in Offenbach a. M. hat sich eine einfache kleine Weckeruhr, welche beim Wecken gleichzeitig Licht spendet, durch Gebrauchsmuster schützen lassen. Die Form des Gehäuses ist so gehalten, daß vorn eine Aussparung das Zifferblatt sichtbar läßt; in einer kleineren, darüber befindlichen Aussparung ist die elektrische Birne angeordnet. Die Rückseite ist durch einen Deckel verschlossen, dessen



kegelförmige Aussparung einen ringförmigen Fortsatz aufweist, der sich auf die Schutzkappe der Weckeruhr aufsetzt, die elektrische Batterie festhält und das Aufdrehen des Gehwerkes sowie das Stellen der Zeiger bei verschlossenem Gehäuse gestattet. Weiter ist ein kleiner Summer vorgesehen, sechs Kontaktfedern sowie Leitungsdrähte und der Schalter. Die Arbeitsweise geht aus den drei Abbildungen hervor. Bei Benutzung ist das Gehwerk des Lichtweckers aufzudrehen, der Zeiger für die Auslösung der Druckfeder auf die gewünschte Uhrzeit einzustellen und der Drehknopf, wie auf der zweiten Abbildung dargestellt, zu stellen. In dieser Abbildung ist der Kontakt A geschlossen gezeichnet. Das wirkliche Schließen erfolgt aber erst zur gewünschten Uhrzeit. Ein Aufdrehen der Weckerfeder ist überflüssig, da das Wecken durch einen Summerton elektrisch erfolgt. Der Lichtwecker erfüllt nun seinen Zweck, zur gewünschten Zeit durch Auslösen der in jeder Weckeruhr befindlichen Druckfeder und dadurch bewirktes Schließen des Stromkreises bei Kontakt A so lange zu summen und gleichzeitig Licht zu geben, bis der Summer durch eine Drehung des Drehknopfes von der geweckten Person nach der entgegengesetzten Seite abgestellt wird; hierdurch wird der Stromkreis bei Kontakt D und E unterbrochen und bei Kontakt B und C wieder geschlossen. Nun leuchtet nur das Licht weiter (vgl. die letzte Abbildung). Auf dieser ist der Kontakt A der Übersicht halber offen gezeichnet, in Wirklichkeit erfolgt das Öffnen erst etwa 1½ Stunden nach dem Schließen, da das Uhrwerk erst langsam die Druckfeder wieder hochzieht. Man hat also sofort beim Erwachen wenigstens eine Notbeleuchtung im Zimmer. Wird das Licht nicht mehr benötigt, so ist der Drehknopf senkrecht zur Mitte zu stellen; auf diese Weise wird die Batterie abgeschaltet (vgl. erste Abbildung). Der Schalter setzt sich aus einem Drehknopf zusammen, einem Messinghebel und einer langen Schraube mit geschlitztem Kopf. Diese Schraube dient als Achse und trägt außerhalb des Gehäuses den Drehknopf. Der Messinghebel ist innerhalb des Gehäuses auf der Achse befestigt. Auf diesem Hebel ist auf der dem Doppelkontakt B zugekehrten Seite ein auf einer Isoliermasse befestigtes Metallplättchen angebracht, jedoch nur so groß, um den Doppelkontakt B schließen zu können. Bei Kontakt C ist der Messinghebel jedoch wieder blank. Eine an der Kontaktfeder A befestigte Stellschraube dient dazu, den richtigen Abstand zwischen der Kontaktfeder A und der Druckfeder im Uhrengehäuse herzustellen. — nn.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id318594536-19410100/445